

Peter Kunz kann endlich ernten

Geduld ist eine notwendige Tugend in der Landwirtschaft. Wer sät, kann irgendeinmal ernten. Der biologisch-dynamische Getreidezüchter Peter Kunz brauchte einen besonders starken Geduldfaden. Er musste zwanzig Jahre lang säen. Jetzt kann er endlich ernten: Drei Weizensorten und eine Dinkelsorte schaffen den Durchbruch und werden in der Schweiz und in Deutschland zugelassen.

Jetzt hat der Biolandbau eigene Weizen und Dinkelsorten, die für den Anbau offiziell zugelassen sind. Die drei biologisch-dynamisch gezüchteten Weizensorten Pollux, Ataro und Wenga und die Dinkelsorte Sirino haben in den vergangenen Jahren die erforderlichen Sortenprüfungen bestanden und werden nun für den Anbau und den Handel zugelassen. Sie werden nun in nationalen Sortenkatalogen gelistet. Pollux, Ataro und Sirino durften die staatliche Weihe in der Schweiz, Wenga in Deutschland empfangen. Das Eis brach bereits vor zwei Jahren der Dinkel Alkor, der als weltweit erste biologische Getreidesorte die offizielle Anerkennung erhielt.

Diesen grossen Erfolgen für den Biolandbau gingen zwanzig turbulente Jahre Knochenarbeit voraus. «Ich bin froh, dass es endlich soweit ist. Es war aber auch höchste Zeit», sagt Peter Kunz, der diese

Sorten gezüchtet hat. Jahrelang arbeitete er als Einmannbetrieb, nahm jährlich Hunderte von neuen Kreuzungen vor, testete sie in Einzellährenaussaaten und Kleinparzellenversuchen, legte Erhaltungszüchtungen an, baute ein Qualitätslabor auf und musste sich zudem um die Finanzierung seiner Arbeit selber kümmern.

20 Jahre Aufbauarbeit durch Spenden finanziert

Von 1984 bis 2003 hat Kunz' Getreidezüchtung 2,6 Millionen Franken gekostet. Eine grosse Summe. Aber mit dem Resultat von nunmehr fünf anerkannten Sorten sehr effizient eingesetzt: Eine Getreidesorte kostet üblicherweise 1,5 bis 2 Millionen Franken, bis sie auf der Sortenliste erscheint. Der grösste Teil des Geldes waren Spendengelder und Schenkungen von Personen und Institutionen, meistens

mit anthroposophischem Hintergrund, die eine biologisch-dynamische Züchtung für die Zukunft einer gesunden Ernährung für notwendig hielten. «Ich fühlte mich durch die breite Unterstützung von Bauern und Konsumentinnen immer getragen – und auch verpflichtet», erinnert sich Peter Kunz, der in dieser langen Zeit den Bettel auch mal am liebsten hinge-schmissen hätte.

Unterdessen ist der Einmannbetrieb zum Kleinunternehmen Getreidezüchtung Peter Kunz mit Sitz in Hombrechtikon ZH, fünf bis sechs Mitarbeitern und einem Budget von 500 000 Franken gewachsen. Nebst der Züchtung forscht das Team in den Bereichen Verträglichkeit, Nahrungsqualität und Brandresistenz. Der Züchter muss nicht mehr alle Aufgaben selber erledigen. Er ist mit seinem Betrieb in die Sativa-Gruppe eingebunden, die ihn in den Kontakten zu den Behörden, der Saatgutvermehrung und -vermarktung sowie in der Öffentlichkeitsarbeit unterstützt (vgl. Kasten).

Wegen grosser Nachfrage ist das Saatgut knapp

Bereits seit mehreren Jahren werden die von Peter Kunz gezüchteten Sativa-Sorten auf Biohöfen in der Schweiz, in Deutschland und in Österreich versuchsweise angebaut – im Vertragsanbau, denn die Sativa musste jederzeit wissen, welche Flächen auf welchen Höfen angebaut wurden. Es ging dabei in erster Linie darum, die Sorten soweit zu vermehren, dass zum Zeitpunkt der Zulassung genügend Saatgut vorhanden ist, um mit Sativa-Produkten am Markt auftreten zu können. Ein riesiger Aufwand, denn schliesslich musste für jede der 18 angemeldeten Dinkel- und Weizensorten von ursprünglich einigen wenigen Körnern ausgegangen werden. Und nebst der eigentlichen Vermehrung gilt es auch, die Sorten zu erhalten und vor Vermischung und Degeneration zu schützen.

Trotz der grossen Anstrengungen der Sativa und Peter Kunz ist das Saatgut der zugelassenen Sorten nach wie vor knapp – wegen grosser Nachfrage. Nebst dem

Die drei Glieder der Sativa-Gruppe

Die Getreidezüchtung Peter Kunz, die Sativa Rheinau GmbH und die Sativa Genossenschaft haben sich in den letzten

Jahren partnerschaftlich zusammengeschlossen und ihre Arbeitsbereiche abgegrenzt. Peter Kunz stellt die Sorten, die aus sei-



Enge Zusammenarbeit: Züchter Peter Kunz, Andreas Beers von der Sativa Rheinau GmbH, Jürg Hädrich, Sativa Genossenschaft.

ner Züchtung stammen, der Sativa Genossenschaft zur Verfügung, sobald sie reif für die offizielle Sortenprüfung sind. Sie tritt sie als Vermehrungsorganisation (VO) und begleitet sie durch die Sortenprüfungen. Die Genossenschaft mit 800 Mitglie-

dern betreibt Öffentlichkeitsarbeit und unterstützt die Züchtung finanziell. Sie ist Inhaberin des Sativa-Logos, welches am Markt auf die biologische Züchtung

hinweist. Die Vermehrung, Sammlung, Lagerung und Reinigung des Sativa-Saatguts übernimmt die Sativa

Rheinau GmbH, die das Saatgut auf eigene Rechnung vermarktet. Das Handelsunternehmen koordiniert zudem den Markt mit Sativa-Brotgetreide. als

Mehr Infos: www.peter-kunz.ch;

www.sativa.org; www.sativa-rheinau.ch

Wie urig muss der Dinkel sein?

Die Zulassung der biologischen Dinkelsorte Alkor, in die zur Verbesserung der Standfestigkeit Weizen eingekreuzt wurde, hat die Diskussion um die Dinkelqualität neu entfacht. Allgemein gelten die alten Dinkelsorten Oberkulmer und Ostro als qualitativ hochwertige «Urdinkel», während neuere Züchtungen im Ruf stehen, für Weizenallergiker weniger verträglich zu sein. Peter Kunz nimmt die Fragen um die Verträglichkeit ernst und hat seine Sorten verschiedenen Tests unterzogen, etwa einem Serumallergietest und einem Bioresonanztest. Alkor erbrachte dabei ebenso gute Resultate wie alte Dinkelsorten. Weizenallergiker haben die Sorte zudem in Eigenversuchen mit zufrieden stellenden Resultaten getestet. Auch die Tatsache, dass die Sorte Alkor seit Jahren auf dem Markt ist und bisher keine negativen Rückmeldungen von Allergikern eingingen, ist ermutigend. Die Sorte Sirino wird mit demselben Imageproblem konfrontiert sein, obwohl die Sorte als «Findling» gefunden wurde und kaum von alten Sorten unterscheidbar ist. als

Mehr Infos: Dinkel-Info unter www.peter-kunz.ch



Wie sind die Pflanzen durch den Winter gekommen? Peter Kunz in seinem Zuchtgarten.

Ruedi Steiner

bedingungen auch auf mittleren Standorten eine hohe Kornqualität erbringen. Wegen dieser hohen Nachfrage im In- und Ausland wird der Anbau bis auf weiteres an Anbauverträge der Sativa gebunden sein.

Von allen Stufen sollten Rückflüsse fließen

Die Sativa verfolgt neben der Vermehrung und Vermarktung der Sorten von Peter Kunz noch ein weiteres Ziel und arbeitet an einem alternativen Vermarktungskonzept. Die Grundidee: Die Arbeit des Züchters bringt allen Beteiligten einen Mehrwert, dem Vermehrer ebenso wie der Brotgetreideproduzentin, dem Verarbeiter, der Händlerin und dem Konsumenten.

«Das heute gängige Konzept, dass nämlich einzig die Brotgetreideproduzenten mit einer Lizenzabgabe die Arbeit des Züchters finanzieren, greift unserer Ansicht nach zu kurz», sagt Jürg Hädrich, Geschäftsführer der Sativa Genossenschaft. «Die Wertschöpfung wird mit jeder Marktstufe immer grösser. Da sehe ich nicht ein, warum nur die Landwirte eine Abgabe an die Züchtung entrichten sollen.» Er möchte einen

Rücklauf möglichst auf jeder Stufe. Wenn von jedem verkauften Brot einer Sorte nur wenige Rappen an die Züchtung zurückfliessen würden, wäre die Züchtung finanziert.

Für die Umsetzung dieses Prinzips braucht es kreative Lösungen. So zahlen die gewerblichen Bäckereien mit dem Mehlpriest via Mühle eine Abgabe an die Züchtung. Sie erhalten dafür Oblaten, die das Sativa-Logo zeigen und die sie auf den Broten einbacken können. Coop als grösster Abnehmer weist auf den Papierbeuteln auf Sativa hin und zahlt einen jährlichen Sponsorbeitrag aus dem Coop Naturaplan-Fonds. «Wir haben uns für eine längerfristige Zusammenarbeit mit der Sativa entschieden, weil wir ihre Arbeit als innovativ und nachhaltig einschätzen», begründet Kathrin Rapp das Engagement von Coop.

Dieses Konzept ist nun im Aufbau und wird erst voll zum Tragen kommen, wenn die Sorten auf grösseren Flächen angebaut werden und am Markt eine wichtige Stellung haben. Bis Peter Kunz seine Züchtungsarbeit vollumfänglich von diesen Rückflüssen finanzieren kann, braucht er abermals ein paar Jährchen Geduld.

Alfred Schädeli

Verteiler Vanadis AG und gewerblichen Bäckereien ist in der Schweiz auch Coop mit zunächst zwei Sativa-Brotten eingestiegen, dem Sativa-Dinkelbrot, das seit Januar erhältlich ist und dem Helvetia-Brot, das im Februar als Monatsbrot angeboten wurde. Kathrin Rapp, Leiterin der Coop-Kompetenzmarken, ist mit den Verkäufen zufrieden.

Bei den Produzenten sind die Sorten ebenfalls sehr gefragt. Die Westschweizer Anbauvereinigung Progana will den Anbau der neuen Sorten weiter ausbauen. «Am liebsten auf 100 Prozent, denn unsere Mitglieder sind mit diesen Sorten sehr zufrieden», erklärt Progana-Geschäftsführer Charly Beyeler.

In Deutschland und in Österreich ist die Nachfrage der Verarbeiter, aber vor allem auch der Biobauern ebenfalls sehr gross, denn dort sind die Sorten von Peter Kunz praktisch die einzigen, die unter Bio-

The logo for Sativa, featuring the word "SATIVA" in a bold, red, serif font. Above the letters 'A' and 'I' is a stylized red graphic element that resembles a leaf or a wave.